

Zeitschrift: Helvetische Monatschrift
Herausgeber: Albrecht Höpfner
Band: 1 (1799)
Heft: 4

Artikel: Etwas über das Oberland
Autor: König, Niklaus / Höpfner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas über das Oberland.

In Helvetiens mittäglichem Theile liegt ein Thal, schön wie Evens Garten, und lieblich wie der Frühling; mahlerische Felsenmaßen umziehen dasselbe, und ein heller Fluß windet sich durch die Gefilde, und tränkt seine schönen Auen; prachtvolle Cascaden stürzen sich über die Felswände herab, einige in fürchterlich schönen Maßen und wild rauschendem Getöse a); andere wandeln b) sanft durch ihre glatten Bette, welche ihnen die Natur in Marmor ausgeschnitten; oder hüpfen c) tändelnd über das nasse Moos und Felsen-Schichten, lösen sich in Staub auf, den die untersten Becken wieder sorgfältig sammeln, und durch grüne Fluren nach dem größern Flusse d) hinleiten.

Weiter hinab öffnet sich das Thal, das nun durch einen spiegelhellen See e) unterbrochen wird, und dessen reizende Gestade jeden Augenblick neues Entzücken gewähren. Am untern Ende desselben bildet er sich wieder zum Flusse, und

-
- a) Reichenbach.
 - b) Wandelbach.
 - c) Dorfbach zu Meyringen.
 - d) Die Aar.
 - e) Der Brienzler-See.

durchschlängelt den Lieblingsort meiner Seele f). Zwar hüpfet oder stürzt sich keine Quelle hier über glatte Felswände; aber prachtvoll erhebt sich wie ein Schutzgeist die schöne, und noch nie bestiegene Jungfrau g); lächelnd blickt sie hinab in's Thal, und spiegelt sich in den klaren Quellen und Flüssen; bald in Silber- oder Purpurfarbenen Tönen; bald milchweiß oder grau, je nachdem die Abend- oder Morgenfonne ihr holdes Antlitz beleuchtet, oder vorbeiziehende Nebel ihren kalten Busen dichter, oder dünner verschleieren.

So lieblich das obere Thal, so prachtvoll die untere Fläche, eben so glücklich sind der beyden Bewohner. Kein böser Genius schwang noch seine verheerende Fackel über sie, und kein Blut düngt noch ihre Felder. Zwar durchzogen schon kriegerische Schaaren ihre Gegend auf Tod und Verderben ihrer geliebten Brüder h) jenseits des Berges, deren Hütten i), bald in Glut verwandelt, Nacht's am östlichen Horizonte glimmten; aber glücklich durch die Hand des Schicksals kennt der Thalbewohner des Krieges Greueln nur noch durch Sagen; mit Zufriedenheit genießt er noch friedlich die Früchte seiner Tagesarbeit, und nur selten muß er sie mit aufgezwungener Freundschaft theilen.

Oft und immer wonnetrunken durchwandte ich diese arkadische Gegend; bald führt mich ein einsamer Pfad dem Ufer des Flusses nach, in dessen Mitte viele kleine Inseln herum zu schwimmen scheinen *); jenseits desselben drohet zwar ein ungeheurer Fels k), das unter ihm liegende kleine Städt-

f) Interlacken.

g) Ein Schneegebirge.

h) Die Unterwaldner.

i) Stanzstaad.

*) Siehe die Titelvignette.

k) Der Harder.

den 1) zu zermalmen; aber unbesorgt treibt der Hirt an seinem bemoosten Fuße seine Ziegen auf die grünen Fluren, und fröhlich ruft ihm die Abendglocke vom Thurme; bald führen mich andere Fußsteige auf Hügel, von denen ich die ganze Gegend in allen ihren Theilen übersehen kann; hier scheint die ganze Fläche im Frühling einem Blumengarten ähnlich; ganz übersät von Fruchtbäumen erblickt das Auge nur hie und da kleine Dörfer und Hütten, die das Ganze ausnehmend lieblich unterbrechen; und unwillkürlich folget es dem Schlängeln des klaren Flusses durch die blumichten Gefilde.

Am liebsten aber heftet sich mein Blick auf die ganz nahen Gegenstände, die gewöhnlich durch lebende Geschöpfe ungemein vielen Reiz erhalten. Hier stillt ein junges Weib ihren kleinen Knaben, während der Gatte seine Kühe und Ziegen zum nahen Brunnen führt. Dort sammeln Mädchen unter einem Baume Äpfel in Körbe und Hütten, die ihnen ein artiger Knabe lustig von demselben herunter schüttelt. So lustwandelte ich letzten Sommer an einem heißen Morgen nach den Hütten; vor einer derselben setzte ich mich nieder, und zog eben mein Bleystift aus der Tasche, als die aufgehende Sonne mein kleines Hüttchen in Gold tauchte. Ein Nebengebäude zog sich von dem Garten herauf nach dem Dache, und warf liebliche schwebende Schatten auf die Laube, und auf den untern Theil der Hütte; über der Gartenthür schwebte ein Bogen von Weißblatt, und im Hintergrund bildeten verschiedene Fruchtbäume eine dunkle Masse, und hobten dadurch die blendenden Lichter an dem Nebengebäude. Vor'n unter der Laube saß ein junger Bauer auf seinem Schneidestuhl, und schnitzte sich Stäbe zu einer Verzäunung; lustig pff er sein

1) Unterseem.

Morgenliedchen, während sein junges Weib sich leise zur Thür hinauslich; es nahte sich sachte seinem arbeitsamen Gatten, schnell aber sanft bedeckte es seine Augen mit den schönen Händchen. Er war überrascht; er fühlte, erkannte, und küßte das zärtliche Weib.

Ich zeichnete diese Szene in mein Taschenbuch, und schrieb darunter, mit Hallern fühlend: "Der holden Liebe Hand streut
„ auf die Arbeit Rosen.„ **)

Niklaus König, Kunstmahler.

In dieser so reizend, allein eben so wahrhaft beschriebenen Gegend hat ein erfahrener Arzt eine Anstalt errichtet, welche von seinem praktischen Takte gleich als von seiner Menschenkenntniß den besten Beweis ablegt, und welche wir hier mit wahrem Vergnügen zum Besten der leidenden Menschen etwas näher entwickeln und bestimmen wollen.

Die gemeine Kuhmilch-Molken (schweiz. Schotten) ist schon längst als ein vortreffliches Arzney- und diätetisches Mittel bekannt, und so sehr als heilend angerühmt, daß Molkenkuren in Deutschland und in Helvetien zu einem wahren Bedürfniß geworden sind. Indessen hängt der mehr oder mindere Nutzen dieses heilenden Nahrungsmittels eben sowohl von seiner mannigfaltigen Bereitungsart, als von der Beschaffenheit der Milch ab, aus welcher die Molken geschieden wird; denn so wie die Milch der Berg- und Alpen-Kühen die Milch des Thalviehs um ein großes an Kräften übertrifft, eben so übertrifft die Berg- und Alpen-Molken, welche bey der einfachsten Behandlung des Käsemachens bereitet wird, jene künstlich fabrizirten Molken, die, wie in Frankfurt, Ne-

**) Siehe das Titelfupfer.

gensburg im Großen in den Apotheken verfertigt werden. Diese so künstlich zubereiteten Molken haben aber zwey merkwürdige Fehler an sich: entweder ist man in der Auswahl des Scheidemittels der Milch sehr unbehutsam, willkürlich oder ungeschickt; bald wendet man Weinstein, Wein, Essig, Zitronen, Alaun, oder den Käslab dazu an, woher denn oft die Molken ungleichartig, oder durch allzu starke Säuerung eher schädlich werden; oder man klarificirt, und klarificirt aus lächerlicher Pedanterey solche so oft ab, daß sie zuletzt nichts mehr als den Namen besitzen. Die Käsemolken in der Schweiz und deren Gebürgen werden aber immer auf die nehmliche Art zubereitet, und besitzen den unbestreitbaren Vorzug der stärkern Wirkung, die sie aus den aromatischen und kräftigern Gebirgs- und Alpen-Pflanzen enthalten.

So wie nun die Berg-Kuhmilch verbunden mit der reinen Alpenluft eines der, oder wirklich das herrlichste und gesündeste Nahrungsmittel für den Menschen ist, wie es denn auch der eigene Gesundheitszustand aller Gebirgsvölker hinlänglich beweist, so sind die Bergmolken auch ein vortreffliches Heilmittel gegen alle die Krankheiten, welche ihren Grund und Ursprung in der Verdorbenheit der Säften und in einer besondern Schärfe des Bluts und der Lymphe haben, und sich gemeiniglich mit einer tödlichen Auszehrung enden. Gemüthsame Erfahrungen bestätigen dieses täglich.

Die Erfahrung sagt aber auch, daß es Personen giebt, deren Verdauungs-Verfzeuge schon so geschwächt und verdorben sind, daß sie die starke nahrhafte Kuhmilch und Molken nicht mehr vertragen können. Man fand ein vortreffliches Surrogat in der Ziegenmilch und Ziegenmolken, welche neben dem Vortheil, daß sie weniger fette und käsigte Theile enthält, das besondere besitzt, die wirksamsten Theile der Pflanzen bestimmter und kräftiger in sich aufzunehmen. Daß
aber

aber auch hier die Ziegenmilch und Molken von den Gebirgen, vor der des ebenen Landes einen großen Vorzug haben müsse, läßt sich leicht erachten. Bis dahin fehlte es aber an einer angenehmen Anstalt, die Ziegenmilch - oder Ziegenmolken - nur in den Alpen benutzen zu können. Außer Saïß im Kanton Sentis ist mir auch kein Ort in Helvetien bekannt, wo die Ziegenmolken kurnmäßig getrunken würde. Den kränklichen und schwächlichen Personen, vorzüglich dem delikaten Frauenzimmer war es nicht zuzumuthen, und meist unmöglich, in die hohen Alpen zu kletterern, um die kräftigen Ziegenmolken zu trinken, und dabey alle Bequemlichkeiten, oft auch das Nothwendige entbehren zu müssen. Wie vortreflich, wie gemeinnützig, und wie heilsam ist daher nicht die Idee des Br. Doktor Ebersold zu Narmühle, der Vorstadt von Unterseen, in seiner Gegend eine Ziegenmilch - und Ziegenmolken - Anstalt zu errichten, wo alles Nützliche und Nothwendige mit allem Angenehmen und Bequemlichen so reizend verbunden angetroffen wird; und in der That kann nicht leicht ein Lokal alle diese zu einem Erholungs - und Stärkungs - Bedürfnis erforderlichen Bedinge gewähren, als obige von dem talentvollen Künstler König so mablerisch beschriebene Gegend. Fügen wir diesem reizenden Gemälde noch dasjenige bey, was in medizinischer und ökonomischer Rücksicht zu wissen nothwendig seyn mag.

Zwischen den beyden Seen, dem Brienzler - und Thuner - See, und an dem Ausgang des Lüttschen - Thal, welches nach Lauterbrunnen und Grindelwald führet, liegt eine der schönsten und ebensten Flächen, ohngefähr einer starken Stunde im Durchschnitte; diese Ebene bestehet fast gänzlich aus einer fortlaufenden grünen Wiese, gleichsam mit Obstbäumen übersät; wie denn auch dieser Landstrich der Obstgarten und das Obstmagazin der Stadt Bern ist, wohin im Herbst und An-

fangs Winters ganze Schiffslasten über den Thunersee und auf der Aare zu Markt geführt werden. Das Klima dieser Gegend ist milder, wärmer und beynähe um vierzehn Tage frühzeitiger als um Bern; die scharfen Nord- und Nordost-Winde (la Bise) werden meistens durch eine vorspringende Gebirgskette abgehalten, und lassen sich zuweilen nur durch Niederschläge fühlen. Die Aare, welche hier eigentlich mehr einen Auslauf des Brienzersees, als einen reissenden Strom vorstellt, oder eigentlich bloß als eine Verbindung und Vereinigung der beyden Seen kann angesehen werden, behält noch immer die so herrliche durchsichtige Klarheit und Reinheit des Seewassers, und durchschlägelt in schiefer Richtung gleich dem berühmten Mäander diese paradiesische Gegend, bis sie sich unten an dem Fuß des Abendbergs in den Thunersee verliert. Beym Ausgang des Lüttschenthalts aber wälzet die Lüttschenen ihr wildes und trübes Berg- und Waldwasser mit rauschendem Getöse dem Brienzersees mit Pfeilschnelle zu, gleich als wenn sie nicht früh genug ihren trüben Schlamm in diesem See ablegen, und sich reinigen möge. Reines Quell- und Trinkwasser quillt überall hervor, und belebet auch im Einzelnen jede Stätte. Daß eine solche Gegend nicht unbewohnt seyn werde, ist leicht einzusehen; das Städtchen *Unterseen* ist mit seinem Schloße und Kirche, fast ganz von der Aar umgeben, unter dem schroffen Harder in einer originellen Lage gebaut; zwischen ihm und der hart daran liegenden, besser und ländlich-freyer gebauten Vorstadt *Aarmühle*, ist die Aare durch einen Damm hoch angeschwellt, belebet die Stille der Luft durch ihr angenehmes Rauschen, und treibt eine Menge künstlicher Mäderwerke. Hier unter diesem Damm versammelt sich zu gewissen Zeiten ganze Schaaren und Schwärme schweizerischer Heeringe, die in ihrem Aeufferlichen, und ihrem Verhalten den gewöhnlichen Heeringen sehr ähnlich sind und

von vielen Kennern dem Geschmack nach auch den allerbesten Seefischen vorgezogen werden *). Angenehm ist es dem Fange dieser Fische zuzusehen, oder daran Antheil zu nehmen. Ein lieblicher Spaziergang führt nach dem nahe gelegenen alten Kloster Interlaken, dem ehemaligen Sitze der Landvögte und Oberamtleuten von Bern, mit dessen weitläufigen Gebäuden, Kraut- und Fruchtgärten. Auf einem angenehmen Wiesenweg schlendert man unbefangen entweder nach dem in einem Wald von Fruchtbäumen versteckten Dorfe Matten oder in das volkreiche Bönigen, und sieht mit Interesse den Spielen der schönen oberländischen Jugend zu, oder verweilt sich in Wilderswyl bey dem Getöse des herunter stürzenden Saretzbachs, und sucht sich einsame Plätzchen zu ungestörten Betrachtungen an dessen kleinen Wasserfällen. Der Freund der erhabenen Schönheiten der Natur findet immerwährenden unverstiegbaren Genuß und Stoff zum Nachdenken in allen seinen kleinen und größern Excursionen. In dreycn Stunden, die er neben der bald rauschenden bald sanft fließenden Lütchenen hinwandelt, findet er das berühmte Grindelwald-Thal, speist dort zu Mittag, besieht alle die schon so oft beschriebenen, berühmten und angestaunten Gebirgs-Schnee- und Eismassen mit aller Muße und Laune. In einem Nachmittag oder bey dem Mondenschein in einem Abend ist ein Besuch in das Lauterbrunnen-Thal zu den Staub- und Fallbächen eine der reizendsten Erholungen. Wendet man einen Tag mehr an, so können die Gletsbergwerke zu hinterst im Thal bey Trachsel-Lauinen mit Bequemlichkeit besichtigt werden. Die Gletscher und Eismassen gehören dort unter

*) Sie werden im Thunersee Alböck, im Brienersee Brienzling, im Vierlersee Pferret, im Bodensee Blaufelchen (Salmo Wartmanni) genennet.

dem Breithorn unter die fürchterlichsten und imposantesten auf eine große Strecke. Will man gern zwey oder einige Tage zu zerstreunden Ausfällen anwenden, so ist das so interessante Oberhasli-Thal eben so berühmt durch die Originalität seiner glücklichen Bewohner, als wegen seinen vielfachen Cascaden bewundert, nur drey Stunden entfernt; von hier aus kann man nach allen Seiten hin Wanderungen anstellen, die zwar etwas Müdigkeit erzeugen, welche aber durch die stärkende reine Luft geschwind vertrieben, und durch ganz eigene Schönheiten entschädiget wird; links findet man das fromme Unterwalden, seither berühmter durch sein spartanisches Unglück, als es ihm lieb ist; weiters, die Eisenschmelzen mit den Wasserwerken zu Mühlthal, und höher die grause Grimsel-Strasse mit einer majestätischen Aussicht über einen Kranz von Felsmassen welche nichts, als ewigen Schnee tragen, und von welchen auf alle Zeiten hinaus jede Vegetation, jedes organische Leben verbannet ist. Rechts der gewohnte Uebergang nach den Thälern von Grindelwald, an dessen Seite der donnernde Reichenbach die Grundvesten der Felsen erschüttert, den du o Meiners! durch deine erhabene Darstellung, den du o Nietzer! durch deinen Zauberpinsel unter allen Zonen dieser Erde verewiget hast.

Der Anthropolog und Psycholog findet täglich Stoff unter den edlen Stämmen dieser Natur-Völker von höherm Sinne, seine Menschenkunde, seine Seelenkunde mit neuen Entdeckungen und treffenden Wahrheiten zu vermehren. Der Naturforscher im engern Sinne sikt an einer Quelle, die er nicht zu erschöpfen vermag. Hier sind für den Botaniker die Floren von verschiedenen Himmelsstrichen vereiniget, und in einem kleinen Umkreise vermag er Schätze zu sammeln, die andere aus ganz verschiedenen Ländern zusammentragen müssen. In einem halben Tage sichtet er die Sumpflume mit einer

Blüthe aus dem Hochgebirge in einen und den nemlichen Kranz. Der Geolog, der Mineralog wird wehmüthig, den Mangel der Zeit erkennen zu müssen, welche ihm nicht erlaubt, alle die Menge der Neuheiten, alle die Fündlinge erkennen und beobachten zu können. Sein System sey noch so fest, noch so logisch gebauet, er verzweifelt; es finden sich mehr Anomalien als Regeln; und doch reizt ihn dieses anscheinliche Chaos zu täglich neuen Untersuchungen, zu entzückenden Entdeckungen.

Der Alterthums- und Geschichtsforscher, mit seinem helvetischen Tacitus in der Hand, fühlt, daß er auf jenem klassischen Boden stehet, wo bürgerliche Freyheit den Streit mit dem Lehn-Unfug begann und ausführte; wo Versittlichung der Städtebewohner der Möncherey ihre Larve abzog, und zu humanerer Denkkraft übergieng.

Und du holder Musen-Freund hast vollen Genuß in diesem Tempe; lasse deinen sonst steten Begleiter, deinen Gefner zu Hause; steige neben dem grasigten Fußpfade über die schwache Verzäunung, welche keine Menschen, wohl aber üppiges Vieh abhalten soll, watte durch den Schnee der Kirschenblüthen, oder schleiche über das markichte Gras weg gegen jene Hütte, theile mit langsamer Hand das Neblaub von dem Geländer am Hause, so bist du selbst in Arkadien, und seufzest unwillkürlich dein theokritisches "Seh mir gegrüßt süße Phyllis! *)" Oder verfolge deinen Pfad längs der blauhellen Aare, durchstreiche das Erlengebüsche; allein gieb Acht, sonst bist du gleich in einem aufgehängten Fischerneze verwickelt; du gehst weiters, und findest dich wie hingezaubert unter einer Fischer-Familie, die nur ein Bronner reizender schildern kann. Holde Knaben führen ihre kleine Heerde in die sanft rieselnde Aare

*) Siehe das Titelfupfer.

zur Tränke *). Ein Weib mit dem innigsten Gefühl der Mutter-Freuden, trinkt den kleinen Liebling an ihrem vollen Busen; der Vater und die älteste Tochter flicken gerne an dem zerrissenen Garne, denn sie überdenken schon den höhern Gewinn, welchen der große Fisch ihnen einbringen wird, und erzählen mit Eifer, was es für Mühe gekostet hat, ihn aus dem Wasser zu bringen; man bietet dir mit einem gastfren-freundlichen Blicke geschmolzte Alböcke an **), mit etwas Salz gewürzt. Deine Augen verfolgen die dahin eilenden Wellen, du sinkst in Gedanken, dann das Dahinrollen dieses Elementes erinnert dich an das Dahinschwinden der Tage deines Lebens: so wie eine Welle die andere verfolgt, so folget jede Stunde deiner Zeit einer andern; alle unwiederbringlich verlieren sich in jenem Meere der Ewigkeit, wo sie auf's neue aufgelöset unter andern Gestalten zu andern Endzwecken ihren neuen Kreislauf beginnen. Du staunst jenen Stein in dem Strome an; dieser bezeichnet dir die Schwierigkeiten, die du in dem Dahinwallen deiner Tage antreffen wirst; entweder zerspreiffest du wie Schaum an seinem Widerstande, oder sehest hüpfend hinüber, oder weichest weislich und sanft rechts und links aus. Du wirst traurig, die dir Vorgegangenen schweben vor deiner Seele, du denkst an die, so du zurücklassen mußt; aber siehe jenen silberhellen See in seiner stillen Heiterkeit: dorthin giengen sie, dorthin gehst du, dorthin kommen sie nach, alle deine Lieben. Dort vereinigen wir uns in Ruhe und Reinheit, zu höhern Beruffe, bestimmt jenem Auslaufe entgegen, wo wir neue Nuzbarkeit ausbreiten sollen. Doch siehe das Silber

*) Siehe die Titelvignette.

***) In der Gegend von Unterseen werden diese Seehäringe sehr schmackhaft zubereitet, so daß Vorbeyreisende sich gerne mit einer Parthie derselben auf ihre Gebirgswanderungen hin versehen.

unserer Aare röthet dem kommenden Abend entgegen; wir wollen den Fischer bitten, uns auf dem lieblichen Strome nach jenen Inselchen zu führen; wie lieblich ist nicht das Schwirren der Rücken über dem Strome im Abendglanze, das Hüpfen der Fische nach denselben; höre das Getöse jener Frösche am Ufer und an den buschigten Wassergräben, höre noch einmal, wie das Geläute der verschiedenen Rühscellen harmonisch sich damit vereiniget. Instinktmäßig gehen diese häuslichen Thiere folgsam heim, um ihre vollen Euter zum Genuß des glücklichen Menschen entleeren zu lassen. Laß uns an diesem Inselchen halt machen; was sagst du zu dem einfachen Kuhbank zwischen zwey grauen Weiden eingeklemmt? Diesen hat gewiß ein Freund der Natur dahingepflanzt; er sey auch unser Freund, wo er auch sey; dann ein Freund der Natur ist stets ein Freund des Menschen, des Edlen und Guten. Doch ehe der dunklere Abend einbricht, so laß uns noch eines der erhabensten Schauspiele der Natur genießen, welches nur Helvetien in aller seiner Pracht zu geben vermag. Der Fischer führe uns ein wenig den Strom aufwärts, und denn besteigen wir an dem Harde jenen kleinen felsigten Hügel mit Himbeer- und Erbselen-Gesträuch bewachsen. Setzen wir uns auf diesen Stein mit Flechten überzogen, siehe, schon gesellen sich freundschaftlich Ziegen mit ihren hüpfenden Jungen zu uns. Ehemals, ach des lieben Ehemals, kamen oft des Abends die Familien des Landvogts, der Landschreiberey, und anderer Nachbarn hier auf dieser Stätte zusammen, des frohen Abends zu genießen; die Kinder brachten ihr Abendbrod oder Salz oder Brodgerümmel mit sich, theilten es den schon lange Wartenden aus, und erfreuten sich an den lustigen Sprüngen der jüngern Zickchen im Abendroth. Ach! wir sind jetzt von Diesmal mit leeren Taschen und nicht von ehemals mit vollen Säcken. Sieh, sie verstehen uns, sie la-

gern sich geduldig, und sehen dem morndrigen Tage mit Ruhe entgegen, und wieder dem morndrigen; es wird doch endlich wieder kommen das Ehemals; machen wir es auch so. Du bist still und wehmüthig. Erhebe dich, und vergleiche die unter unsern Füßen dahingleitende Aare mit jenem heitern Gefühle unserer Jugendjahre. Von dem unreinen Irdischen der ersten Kindheit, in jenem See gesäubert und abgewaschen fließt sie jungfräulich rein, keiner Unlauterkeit bewußt, mit sanftem Nieseln unter Blumen und Gebüschen ihrer künftigen Bestimmung entgegen; je näher sie derselben entgegen kömmt, so drängen sich dieser edlen Jugendseele unbekante, unnennbare, aber süße abndungsvolle Gefühle in's Innerste; Gefühle der Anhänglichkeit, des Mittheilens, der Liebe, diesem Geschenke der Gottheit; Gefühle für künftige hohe und edle Thaten. Jenes flüchtige über die Silberwellen schimmernde Erröthen zeuget von dem Drange deiner Seele, von dem Bestreben der Unwissenheit loszuwerden, und dich in jenem See des Erdelebens mit demjenigen zu vereinigen, den du dir zum Begleiter deiner Zukunft auserkoren hast: bis eines oder das andere am Ende desselben von jenem Strome der Zeit losgerissen, dem Weltmeere der Ewigkeit zueilet, das andere erwartet, und zuletzt sich auf's neue verbindet. Mit Vergnügen betrachten die Umstehenden den Gang deiner huldvollen Jugend, und begleiten dein wonnigtes Dahinfließen mit Segenswünschen. Dann bemerkst du nicht, wie jene Gebüsche am Ufer und jene Blumen sich immerfort auf das Wasser neigen, den Saum seiner Wellen zum Abschied küssen, und das dankbarliche Murmeln derselben gern annehmen; wie selbst jene große Herde der schön gezeichneten Kühe weilend in dem Flusse stehet, dessen Plätschern an ihren Beinen mit Vergnügen genießen, und endlich ungern und nur langsam dem lauten Jaho des Hirtenknaben folget; muntere Vögelchen

begleiten zwitschernd den Lauf der Bogen, und koscend kühlet der Abendzephyr das erröthete Antlik des blaublichen Stromes.

Nun aber berührt die Königin des Tages, dieses einzige uns bekannte erhabene Sinnbild der Gottheit, mit ihrem goldnen Saume die Scheitel des blauen Jurassus; nun verändert sich die ganze Scene, alle Schönheiten der Natur vereinigen sich dir hier in einem kleinen Umfange vor deinem Angesichte. Jener silberhelle See ist nun zu einem Feuermeer umgeschaffen; unter dem Abendberg stellt er den schwärzesten Abgrund dar — dort Phlegeton, hier Acheron — jeden Augenblick wechselt er Bänder- und Streifenweis seine Farbe, bald Purpur, denn blau, denn weiß, und bald wieder Feuer-gelb und dem Auge blendend. Die dunkeln Wälder erscheinen in königlichem Purpur, die grauen Felsen sind mit glühendem Golde verbrämt, ein himmlischer Liladuft überdeckt den Dunstkreis mit jenem durchsichtigen Schleyer, der nur in Helvetien genossen wird. Schon sinkt das göttliche Vorbild; die Seen sind schon blaß von Farbe; im Thale herrscht schon Dunkel, nur schimmern noch einzelne Thürme und Baumgipfel im güldenen Abendroth. — Aber was erhebt unsere Blicke in stiller Andacht hinauf zu der Majestät des Ewigen? Was drängt unser Herz zu nie empfundenen Gefühlen? Was blendet unsere Augen gleich dem Anschauen des Heiligsten? . . . Du bist es, himmlische, nie bestiegene Jungfrau in deiner unbeschreiblichen Schönheit! Zwischen dunkeln Gebirgen und finstern Wäldern stehst du, erhaben über alles Niedrige, in deiner eigenen Ehrfurchtgebietenden Würde, in weißem und rosenfarbenem Gewande und erröthest hoch in deiner Reinheit über alles Vergängliche unter dir; du kennst keinen über dir als deinen mächtigen Bruder den erhabenen Montblanc, und genießest noch des grossen Vorzugs deiner unbefleckten Reinigkeit, denn kein menschliches Wesen hat dich noch betreten.

Du erfüllst unsere Seele mit Anbetung, und wir wenden unsere Blicke von dir nicht ab, bis die letzten goldenen Strahlen von deinem Haupte, gleich dem Abglanze der Ewigkeit, uns Ruhe anbefehlen *).

Was verlangst du mehr zu einem vollkommenen Gemälde, wo alle Schönheiten der Natur da beneinander stehen; auf deinen beyden Flügeln Meere und Seen mit ihren abwechselnden Gestalten und Farben, unter dir den herrlichsten Strom, und eine paradiesische Fläche mit Elisiums Haynen; vor dir Thäler mit Gruppen von Gebüsch und finstern Wäldern, mit murmelnden Bächen und tosenden Wasserfällen, mit heimischen Hütten und bemoosten Ruinen; ob dir zackichte Felsen und jene besetzten Pfeiler der Ewigkeit. Du suchst vielleicht noch jene fürchterlich schönen Berggipfel, welche Feuer speyen und Flammen auswerfen, und aus ihren Seiten glühendes Verderben über lachende Fruchtgärten daher wälzen. Nein, die gütige Vorsehung hat uns verschonet mit solchen grausen vollen Prachtstücken. Entlasten sich freylich zuweilen jene unübersehbare Eis-Vorräthe ihres Ueberflusses unter tausendfältigem Donner-Gefrach, so trifft es meist öde Felsenthäler, und das geschmolzene Wasser tränket noch tausend Meilen Landes in den Flächen Europens. Was wärest du, o geliebte Erde, wenn unsere Wasserschätze einen Monat lang ihre Quellen, ihre Vorräthe hinterhielten! Nein, wir verlangen nicht nach Siciliens Aehrenreichen Gefilden, nicht nach Campaniens

*) Man betrachte diese Schilderung ja nicht als Dichtung, sondern als eine getreue Darstellung dessen, so da ist, und vergleiche damit die Gemälde eines Nieters, Königs und Lafonds; die Gefühle eines Meiners, und der lebenswürdigen Brun, geb. Münster, u. a. m.; die alle von den nemlichen herrlichen Gegenständen hingerissen, ihre Empfindungen der Welt mittheilten.

fruchttriefenden Fluren; dann dort schleiffet man Dolche, und kocht langsam tödtendes Gift. Wir haben nur Milch und Honig; und ein freundliches Gott grüß Euch, mit Händedruck begleitet, führt den Wanderer in die heimische Hütte zu frischer Butter und Nudeln.

Hat dich mein Freund! der jetzt herrschende Geschmack zum Liebhaber des mittleren Zeitalters gemacht, zum Liebhaber der Ritter-Fehden und Mönchs-Schwänken, des Aberglaubens, des Faustrechts und der unterdrückten Einfalt und Unschuld; so wandere mit mir im dämmernden Abend nach den um uns herumliegenden Ruinen von alten Burgen und Festen. Dort am Einfluß der Aare in den Thunersee, siehst du umgeben von Wasser die alte Beste Weissenau; auf dem nicht fern vor uns liegenden waldichten und mit Buschwerk bepanzerten Hügel liegen die Rudera des alten Zwinghauses Unspunnen, dessen in der Geschichte oft gedacht wird; ohnfern des Ausflusses der Aare aus dem Brienzsee, liegt auf einem hervorragenden Felsen die Burg derer von Rinkenbergh, die, als sie von den streitbaren Bernern überwunden wurden, nachher zu den mannhaftesten Bürgern von Bern gehörten; großen Spinnen gleich, die ihr Gewebe rechts und links ausspannen, um Einzelne in ihre Habschaft zu bringen. Mitten innen, in dieser lachenden Aue, herrschte mächtig das berühmte Gotteshaus Interlaken und dessen gefürchtete Abte. Ganze Landschaften waren diesem Kloster unterthan, und ihre Rechtsame reichten weit und breit bis unter Bern. So wie wir den ersten Klöstern die Urbarmachung und Bepflanzung des rohen Bodens zu verdanken haben, so wußten sich ihre Nachfolger sehr gut die herrlichsten Gegenden zu ihren Residenzen zu wählen, und sich zu eignen zu machen. Kein göttliches Gesetz war denselben genauer eingeprägt, als das: "es ist nicht gut, daß der Mensch alleine

„sey“; daher bauten sie in ihrer Nachbarschaft ein Nonnenkloster; hohe Mauern unterschieden freylich vor den Augen der argen Welt beyde feuschen Wohnungen, und geboten dem Layen Stillschweigen. Allein unterirdische Gänge entschädigten wechselseitig den äussern Zwang, und verschwiegen die Thaten der Finsterniß. Mancher biedere Edelmann mußte nach Palästina wandern, damit seine Güter dem Kloster anheim fallen; manche Jungfrau mußte lernen Horas singen, damit die Mutter in den Armen des Beichtvaters selig werde; gleich einem Ameisenhaufen, wo die einen Früchte und Körner eintragen, und ein anderer Trupp ein unschuldiges Würmchen oder Käferchen oder gar einen Hummel erwischen, in ihre Zellen schleppen und mit Wollust genießten, bis sie dasselbe als ein ausgefogenes Gerippe wieder von sich stoffen *).

Auch dir, holde unschuldige Jugend: dir, brausender, gefühlvoller Jüngling, dir tief empfindende, unbefangene Tochter der sanftern Natur, sey dieses Land ein Denkmal der Erholung, des Vergnügens und einer reinern erhabenen Freude; aber auch nicht minder eines lehrreichen Bespiels und warnender Erinnerung. Wandelt ihr im holden Abendglanz unter dem Dunkel der Bäume, so suche du, o liebes Mädchen, jene schöne Jungfrau beständig im Andenken zu erhalten. Ihr erstes sanftes Rosen-Errothen, so durch Feuersglut bis in Purpur, und zuletzt in die Todesblässe der schneidendsten Kälte übergeheth, sey dein begleitender Schutzgott, wenn dein Lieb- ling dir seine Gefühle wiederholend erzählt; denn verlierst du dein jungfräuliches Erröthen, so folget dir jenes Eisgefühl, über welches du nun schauerst, auf dem Fusse nach, und nim-

*) Das ärgerliche Leben der Gottshausleuten von Interlaken war auch eine der Mitursachen der helvetischen Reformation; man lese darüber die alte Geschichte nach.

mermehr magst du dich wieder an den Strahlen der Gottheit erwärmen.

Nirgends erscheinen die nächtlichen Gestirne so majestätisch als in dem schwarzblauen Firmamente der Gebirge. Vorzüglich erscheint der Mond alsdenn in einer eigenen Schönheit: hier zittert er auf der rieselnden Aare, dort lauscht er zwischen hohen Nußbäumen; hier glänzt er als eine Silberscheibe auf dem See, dort bildet er magische Gestalten an den Felsen und Buchten. Er ist ein Freund der Liebenden. Komme her, Jüngling; komme holdes Mädchen, kommt — schon schwinden einzelne Nebelchen über die Aue; ich will euch etwas zeigen, das ewig in euerm Andenken bleiben wird; nur mir nach, da hinter den alten Klostermauern durch; nun um die Ecke herum, ißt quer über den Weg; über diesen kleinen Pfad, nun über den kleinen Graben; fürchte dich nicht, Mädchen, es sind nur Frösche die ins Wasser springen; halte dich an mich. Iht zu jenen Pappelbäumen, es ist eine Bank dort; nun setzen wir uns, und halten wir uns eine Weile still. . . . Was siehst du an jenem I s e l t b e r g ?

„Nebelgestalten gleich Osians Schatten — wie sie gehen!„

Nein, das sind die Geister jener vor Toppe und Ufra, vor Gaza und Jerusalem gefallenen Helvetier; sie suchen ihre Burgen, ihre Heimath, ihre Weiber, ihre Kinder; ach sie finden nichts mehr! Sieh wie jener sich auf Unspunnen setzt, es umzingelt — sieh, dieser hier. . . . „Herr Gott was hör' ich!„

Was hörst du? „Ein Wimmern!„ Was für ein Wimmern?

„Das Wimmern von Kindern!„ Du hast recht; vernehmet nun die schauerliche Geschichte: Ihr sitzt hier auf einem unheiligen Grund — du zitterst, holdes Mädchen, wir wollen dich in die Mitte nehmen und festhalten — auf dem Grunde eines im heiligsten Eifer zerstörten Frauenklosters. In diese Zellen wurden nun die schönsten Mädchen aus ihren väter-

lichen Burgen oder aus den verborgensten Winkeln der Thäler und Gebirgen entweder durch Gewalt, oder durch fromme Bethörung, oder durch List zusammengebracht und meistens von den heiligen Vätern des Gotteshauses zu ihren Lüsten verführt; die unschuldigen Früchte dieser schwarzen Handlung wurden gleich bey ihrer Geburt erwürgt, oder in jenem Teiche ersäuft. Noch unlängst fand man eine grosse Menge von Kindsgebeinen und Knochen beim Nachgraben *). Ist wimmern diese Gemordeten öfters des Abends Rache gegen ihre Mörder, Rache bis an jenem Tage, daß sie sich auf dieser Erde nicht zu jenem bessern Leben haben vorbereiten können. Sehet dort von jenem Einschlag — es war der Nonnen ihr Todtenacker — schwinden zwen Nebelgestalten anher; glaubst du noch es sey Malwina oder Darthula? Ich glaub' aber es sey die so unglückliche Bertha von Kien, oder Marie von Rinkenberg, deren Bräutigame sie in Palästina abverdienen und nie wieder heimföhren sollten; sie wurden ins Kloster gelockt; ach vielleicht suchen sie noch mütterlich die Ueberreste ihrer kleinen Engelchen — sehet wie sie um den Teich herumgehen. . . Ist, holdes empfindsames Mädchen, wenn dein Busen in einer Frühlingsstunde höher pochet, o so gedenk' auch dieser Stunde; denke, wenn dein grosses Ebenbild seine jungfräuliche Rosenröthe mit der weissen Todesfarbe vertauscht, und der blasse Mond hervortritt, so wandeln unglückliche Mütter, so wimmern unschuldige Kinder — und deine Seele bleibt rein.

Alle diese Schönheiten genießt nun der, der sich gern vor dem Kriegsgelerm, von den politischen Zwistigkeiten entfernen will; der von dem traurigen Zwiespalt der Väter des Landes nichts mehr hören mag; der nur sich und Gott in sei-

*) Auch dieß ist Thatsache.

ner holden Natur zu leben wünscht, und zu diesem Endzweck irgend einen geheimen Erdenwinkel aufsucht, Will er aber mehr als Ruhe, Erholung und Naturgenuß; verlangt sein Körper noch physische und medizinische Unterstützung, so ist auch hier alles bereit, und für ihn gesorgt: neben den Hauptvortheilen der reinen Luft, des milden Clima, des Genusses der Ziegenmilch und Molken, hat man Gelegenheit die kräftigen Seebäder zu gebrauchen, wozu die angenehmen Inselchen und die Büsche an den Ufern der Aare oder der beiden Seen hinlänglich anlocken. Für schwächliche Subjekte hat der aufmerksame Arzt gesorgt, daß immer von den so leichten niedlichen Schweizerwägelein (Rehrwägelein) mit in Riemen hängenden Sitzbänken bereit sind, um die Kränklichen auf der flachen Ebene herumzuführen und spazieren zu fahren. Sind mineralische Bäder vonnöthen, so ist nicht weit von Unterseen das ziemlich gut eingerichtete Mineralbad von Leisigen am Thuner-See gelegen. Die Nähe von Thun und Bern, verbunden mit der äusserst wohlfeilen Wasserfracht machen es bequem, alle mineralische Wasser immer frisch zu erhalten. Die Pfarrhäuser Unterseen, Gsteig, Lauterbrunnen, Rinkenberg, Brienz, Grindelwald, Leisigen, Habern, Beatenberg, Aeschi; die Bewohner der Schlösser von Interlaken und Unterseen, mehrere gebildete Einwohner dieser Gegend verschaffen eine angenehme, ungezwungene, heitere Unterhaltung, wenn man dazu Bedürfniß fühlet. In ökonomischer Rücksicht findet man in den Schlössern Interlaken und Unterseen, und in einigen Pfarrhäusern städtische Logis, in Unterseen, Narmühle, in Matten und Bönigen aber reinliche, ländliche heitere Wohnungen. Der Unterhalt, so mannigfaltig man ihn auslesen will, ist um vieles wohlfeiler als im tiefern Lande. Oberländer-Butter und Milch sind bekannt; Bachforellen und schmackhafte Seefische sind im Ueberfluß;

saftiges Kalb- und zartes Hammelfleisch zur Auswahl; Gemüse und Früchte nach Wunsch; will man etwas mehr so, gehen fast alle Tage Gelegenheiten nach Thun, und zweymal der Woche die regelmäßige Post nach Bern, von wo man auch richtig alle Tages-Neuigkeiten, mehr als man vielleicht gern hören mag, vernimmt.

Sollten sich nun Liebhaber finden, die entweder bloß ländlichen Genuß und ruhige Erholung suchen, oder aus körperlichem Bedürfniß zu Wiedererhaltung ihrer Gesundheit eine Ziegenmilch- oder Ziegenmolken-Kur gebrauchen, und dieses Lokale dazu benutzen wollen, so sind sie ersucht, sich nur vierzehn Tage vorher an mich den Herausgeber dieser Monatsschrift, oder an Doktor Ebersold zu Armühle bey Unterseen, Canton Oberland, zu wenden; wo man dann das Nähere verabreden und besorgen würde. Höpfner.

Helvetiens Wiedergeburt.

Das gute Schweizer Volk, ein Volk vom Hirten-Orden,
Das friedlich Kuhmilch aß, ist nun zur Milchkuh worden.

W.

Dieses Gedicht bezieht sich auf eine satyrische colorirte Zeichnung folgenden Inhalts. Helvetien wird unter der Gestalt einer schönen fetten Schweizerkuh vorgestellt. Zwey fränkische Generale von treffender Physiognomie, in ihrem Kostum, halten dieselbe bey den Hörnern fest; zwey bekannte fränkische Commissarien melken dieselbe auf beyden Seiten. Ringsherum stehen die helvetischen Autoritäten; das Direktorium, die Råthe, die Stadt- und Dorf-Municipalitäten mit leeren Melckkübeln, und verlangen auch hinzugelassen zu werden. Die Generalität aber mit aufgehobenen Händen weist sie ab. Merkwürdig ist: daß der geistliche Stand hinter mit constitutionellen Farben bemahlten Schranken eingesperrt ist, und seine leeren Kübel nur von ferne weisen darf. Das Gegenstück: wo sich die helvetischen Autoritäten nun um die ausgemelkte, und dem Berrecken nah gebrachte Kuh, und über die Mittel, sie wieder auf die Beine zu bringen, herumstreiten, wird in einem folgenden Stücke mit seinen Gelegenheits-Gedichten angezeigt werden; wenn indessen gewisse Leute, die auch vergoldete Pillen nicht zu verdauen vermögen, nicht zur Macht gelangen, uns auf die Singer zu klopfen.

Anzeige.